

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1901

125 (22.10.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-626619](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-626619)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend und kosten pro Quartal
1.25 Mark exclusive Post-Bestellgeb.
Bestellungen übernehmen alle Post-
Anstalten und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einpaltige
Corpszeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für auswärts 15 Pfg.

Anzeigen-Archiv soweit thunlich, bis
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-
gabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von dem
Herrn Fr. Blüthner in Oldenburg,
Herrn Wüller in Bremen, Hasenhein
und Vogler A.-G. in Bremen und
Samburg, Wilsch, Scheller in Bremen,
H. Giesler in Hamburg, Rud. Hoffe
in Berlin, J. Bartsch und Comp. in
Halle a. S., G. L. Danne und Comp.
in Frankfurt a. Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

Nr. 125.

Elsfleth, Dienstag, den 22. October.

1901.

Tages-Beiger.

(22. October.)

• Aufgang: 7 Uhr 07 Minuten.
• Untergang: 5 Uhr 16 Minuten.

Hochwasser:

9 Uhr 01 Min. Vm. — 9 Uhr 41 Min. Nm.

Aus der Woche.

Die Besorgnisse lassen sich in drei Kategorien theilen: persönliche, offizielle und allgemeine. Die der ersten Art hegt eine Mutter für ihr Kind, ein Geiziger für seine Schätze; die der zweiten hegt ein Volk für hochstehende Persönlichkeiten (d. h. solche Besorgnis ist offiziell vorhanden, wenn man den Zeitungsmedlungen glauben wollte; in Wirklichkeit ist sie meistens nicht weit her); die allgemeine Besorgnis dagegen ist ebenso wie die zuerst genannte durchaus echt, nur wendet sie sich Personen oder Dingen zu, die einem fremd sind. So erschienen in der Berichtswache zwei himmelweit verschiedene Leute als das Objekt dieser allgemeinen Besorgnis — der Burenführer Botha und der Brunnenschacher Thiele. Dem Ersteren drohte die Gefahr, von den Engländern gefangen zu werden, der zweite steckte in Grimma verschüttet in einem Brunnenschacht und man hat fast sechs Tage angestrengt arbeiten müssen, um ihn dem Licht zurückgeben zu können. Und auch Botha ist den Engländern wohlbehalten entschlüpft — die civilisierte Welt athmet auf. Da wir dadurch auf das unvermeidliche Südbafrika gekommen sind, wo die Engländer mit ihren Siegen nicht fertig werden, mag eine Aeußerung Kitcheners festgenagelt sein, die er zu einer Zeit gethan hat, in der er noch nicht nach Transvaal commandirt war. Seine authentische Aeußerung lautet: „Der Krieg in Transvaal ist ein Unternehmen, das dem gesunden Sinn ebenso widerstreitet wie der Ansicht aller urtheilsfähigen Menschen. Interessirte Minister haben dem Volke die Ueberzeugung beigebracht, daß es sich um einen militairischen Spaziergang handele; sie haben wissenschaftlich Tausende in den Tod getrieben, indem sie Siege für bestimmte Fristen befahlen. Alles dieses für eine Clique von Börsenspekulanten.“ Wenn Kitchener jemals den Buren in die Hände fallen sollte, mögen die letzteren nicht vergessen, diesen Ausspruch mit an den Galgen für den edlen Lord zu nageln. Für die Schmach, die durch Kitcheners Henkerpolitik dem britischen Heere angethan wird, kann natürlich die englische Marine nichts und daraus erklärt sich, daß Prinz Heinrich seine Ernennung zum englischen Ehren-Admiral

angenommen hat. Aber auch die englische Kriegsflotte steht nicht mehr auf der Höhe ihres alten Ruhmes. Die Schiffsbauten in England geht zurück, wie die zahlreichen Unfälle der anfänglich bis über die Hutschnur gepriesene englischen Torpedobootszerförer beweisen; dieselben sollten den officiellen Namen „Selbstzerförer“ erhalten; den haben sie sich redlich verdient. — Während sich die „Zukunft“ den schlechten Scherz erlaubt hat, vorzuschlagen, daß wegen der Fekinger astronomischen Instrumente ein Sühnepinz nach China geschickt werde, kommt die unangenehme Mitteilung aus Wilhelmshaven, dort sei der Kopf des Mörders des Freiherrn von Ketteler eingetroffen. Was wird man mit diesem Kopf machen? Wer schickt ihn? In China sind Menschenleben sehr billig und es gehört mithin eine starke Portion Glauben dazu, anzunehmen, daß man i. B. in Peking den wirklichen Mörder exekutirt habe, und ferner, daß der eingetroffene Kopf echt sei. Aber zugegeben, daß solche Zweifel unberechtigt sind — was soll uns der Kopf? Ist er für ein historisches Museum oder ein Panoptikum bestimmt oder soll er nach chinesischer Manier auf eines der Thore Berlins aufgefängt werden? Hat man doch schon mit dem Kotau verucht, chinesische Sitten in Deutschland einzuführen. Oder will man den Schädel dem Museum Wichows überweisen als besondere Ehrengabe zu dessen 80. Geburtstag, da der Gelehrte nach Ansicht weiterer Kreise mit der ihm verliehenen goldenen Medaille etwas zu kurz gekommen ist? Auf alle diese Fragen wird wohl schon die nächste Zeit Antwort bringen — je eher je besser; denn es ist wirklich nicht gut, daß solche Geschichten wochenlang durch die Spalten der Tagesblätter gegerrt werden. Getretener Quark wird breit, nicht stark! sagt Goethe. Andere Dinge wie dieser verhältnißmäßig harmlose Schädel sind besser der aufmerksamen Beobachtung werth. König Eduard „Ioll“ krebstrank sein, der Sultan an einem vorgeschrittenen Mierenleiden dahinstedien, in Spanien „Ioll“ eine carlistische Erhebung nahe bevorstehen und Japan von Kriegen wegen Korea gegen Rußland rüsten; Nordamerika droht der Pforte wegen der gefangenen Miss Stone; in Frankreich will die Budgetcommission das Kultusbudget und die französische Gesandtschaft beim Papst abschaffen, wogegen sich das aus sehr radikalen Elementen bestehende Ministerium Waldeck-Rousseau energisch ausspricht. Das sind meistens Dinge von weltbewegender Bedeutung, wie es dem Friedenssezaren auch wohl nicht unangenehm in die Ohren klingen mag, daß Nordamerikas neuer Präsident nicht weniger als 99 Millionen Dollar für Verstärkung der Kriegsflotte vom Parlament verlangt. England muß Rußland gegenüber in der Wandschuel-

frage, Nordamerika gegenüber in der mittelamerikanischen Canalfrage nachgeben und wird hoffentlich nicht auch Deutschland durch die thatächliche Befehung Romeits gegen sich aufbringen. Allerdings läßt sich die deutsche Politik, wenn es sich um das liebe England handelt, in christlicher Geduld, aber auch diese hat ihre Grenzen und schließlich zerreißt auch die stärkste Strippe, wenn man sie allzustraff spannt. A. P.

Hundschau.

• Deutschland. Am Freitag, dem 70. Geburtsstag Kaiser Friedrichs, besuchte der Kaiser schon früh Morgens das Mausoleum seiner Eltern und legte am Sarge des Vaters einen Kranz nieder.
• Der Fürst von Hohenzollern ist aus Anlaß seines 50jährigen Militairdienstjubiläums vom Kaiser zum Generaloberst befördert worden.
• Graf Waldersee ist wieder genesen und am Freitag Abend von Neckarsulm nach Hannover abgereist.
• Die Verhandlungen der Bundesraths-Ausschüsse über den Zolltarif können bei der Fülle und Wichtigkeit des Berathungsstoffes nur langsam fortschreiten, obwohl täglich durchschnittlich fünfstündige Sitzungen abgehalten werden. Bei Beginn der Verhandlungen wurden zwei Lesungen beschlossen. Die Ausschüsse stecken noch tief in der ersten Lesung. Was die viel angefochtenen Mindestzollsätze für Getreide angeht, so wird mitgetheilt, daß diese vorläufig beibehalten wurden, daß jedoch die entscheidenden Bestimmungen erst in der zweiten Lesung erfolgen werden.
• Von unterrichteter Seite wird festgestellt, daß die Reichsregierung nicht die Absicht hat, die geltenden Handelsverträge vor Abschluß neuer zu kündigen.
• Oesterreich-Ungarn. Eine Verordnung des österreichischen Handelsministeriums bestimmt die Errichtung einer Direction für den Bau von Wasserstraßen und die Bestellung eines Wasserstraßenbeiraths. Behufs Durchführung der Bauten werden nach Bedarf der Direction unterstehende Bauleitungen aufgestellt. Der Wasserstraßenbeirath ist zur Erstattung von Gutachten und Stellung selbstständiger Anträge berufen. (Sehr nachahmenswerth!)
• Rußland. Das Kriegsministerium befohl (nach englischer Quelle) die möglichst schnelle Mobilisation aller Kosaken-Regimenter in den Districten von Ural, Drenburg und Semiretschensk. Die Truppen im Kaukasus erhielten Befehl, sich für die Mobilisation bereit zu halten. Der Kriegsminister wird alle russischen Posten an der afghanischen Grenze inspizieren, um zu untersuchen, welche Schritte zur ... Vertheidigung der

Entlarvt.

Criminalroman von Karl v. Veitner.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wohin erstreckten sich wohl die Touren? Hat er auf einem seiner Ausflüge die Gegend des Marktfleckens Dlsdorf berührt?“

Die Dame sah bekümmert auf. Was sollte sie antworten? Eugen war es sicherlich nicht angenehm, auch ihr selbst keineswegs, wenn seine Hausmeisterode und was damit zusammenhing, am Ende offenbar werden würde. — Allein eine Unwahrscheinlichkeit durfte sie trotzdem nicht sagen. Sie erwiderte:

„Er ist vor einigen Tagen von dort zurückgekehrt.“

„Es dürften doch wohl schon zwei bis drei Wochen verstrichen sein, seitdem das geschehen ist,“ meinte der Polizeimann. „Oder hat Herr Hellmuth mehrmals genannten Ort besucht?“

Die Commerzienrätin zögerte, dann erwiderte sie mit sichtlich Verlegenheit: „Eugen war zuweilen in Dlsdorf, so viel mir bekannt ist.“

„War Ihr Herr Neffe das erste Mal vielleicht zu der von mir angegebenen Zeit dort?“ inquirirte er der Unerbittliche weiter.

„Ja, es kann so lange her sein.“

„Trug er beide Male denselben Anzug?“ war die nächste Frage.

„Aber, Herr Polizeicommissar!“ entgegnete die Dame, nun doch etwas ungeduldig. „Verlangen Sie denn von mir, daß ich alle Garderobestücke meines Neffen kennen und mich genau entfinnen soll, welches derselben er an jenem Tage getragen habe?“

„Ich meine nicht, ob Herr Hellmuth diesen oder jenen seiner zu gewöhnlichem Gebrauche dienenden Röcke angehabt habe, sondern ob derselbe während seiner ersten Reise nach Dlsdorf vielleicht absichtlich eine Verkleidung angelegt hat oder nicht? Ich bitte, sich genau zu bestimmen, denn Ihre Auskunft über diesen Punkt ist von besonderer Tragweite.“

Die Begegnungsbesitzerin sah sich immer mehr in die Enge getrieben.

„Als mein Neffe das erste Mal von Dlsdorf zurückkam, trug er keine Verkleidung. Zu welchem Zwecke soll er eine solche angelegt haben?“

„Ich muß wohl bestimmter fragen,“ fuhr der Polizeicommissar fort, „und bitte im Interesse Ihres Herrn Neffen um eine ebenso bestimmte, als wahrheitsgetreue Antwort.“

„Glauben Sie vielleicht, daß Sie eine absichtliche Lüge von einer Dame vom Rufe der Commerzienrätin Sternfeld zu gewärtigen haben, mein Herr?“

fragte nun ihrerseits die alte Frau in sehr scharfem Tone.

„Nein! Aber immerhin wäre ein Verschweigen bekannter Umstände in manchen Fällen denkbar.“

„Ich glaube, daß weder ich noch mein Neffe Veranlassung haben, die polizeiliche Mhadung irgend einer begangenen Handlung zu befürchten!“

„Von Ihnen bin ich dessen sicher, gnädige Frau, von Ihrem Herrn Neffen in diesem Augenblick noch nicht.“

„Das geht zu weit mein Herr! Sie überschreiten Ihre Befugnisse. Welcher wirklich strafbaren Handlung könnten Sie meinen Neffen zeihen?“

„Meine Befugnisse kenne ich, gnädige Frau! Sie berechnen mich zu der Frage, ob Herr Eugen Hellmuth in Dlsdorf, die Verkleidung eines hausfremden Krämers tragend, übernachtet und sich von dort mit Fräulein Libby Woodkinson, der Nichte des in jener Nacht dort ermordeten Majors v. Braunfels, enfernt hat? Ich bitte um ja oder nein!“

Die Commerzienrätin erblickte und zauderte. Dann entgegnete sie: „Ja!“

„Ist Ihnen bekannt oder unbekannt, wohin Herr Eugen Hellmuth Fräulein Libby Woodkinson dann verbracht hat, und ob er dieselbe mit oder gegen ihren Willen entführte?“

Grenze erforderlich sind. Diese Maßregeln beweisen, daß in Afghanistan nicht alles so ruhig ist, wie es die indischen Meldungen darstellen.

Balkanstaaten. Zu dem türkisch-französischen Conflict wird gemeldet, daß bisher in Konstantinopel keine Antwort aus Petersburg auf das türkische Ansuchen um Vermittelung der französischen Regierung behufs Ermäßigung der französischen Forderungen eingetroffen ist. Man glaubt, daß das Petersburger Cabinet dem türkischen Ansuchen überhaupt nicht Folge geben werde, da angesichts des gegenwärtigen Stadiums der Angelegenheit eine Vermittelung ergebnislos bleiben würde.

Zur Frage der Neuregelung der staatsrechtlichen Stellung Kretas konnte die europäische Diplomatie bisher nicht in abschließender Weise Stellung nehmen. Die französische Regierung scheint insofern den Bestrebungen des Obercommissars von Kreta gegenwärtig ziemlich und jedenfalls größere Geneigtheit als in früheren Stadien der Angelegenheit entgegenzubringen.

Die Grenztrawalle auf der Balkanhalbinsel hören trotz aller „Sicherungsmaßregeln“ der beteiligten Regierungen nicht auf. Neuerdings erfolgte bei der Bahnstation Gradsko zwischen Uesliss und Salonichi ein Zusammenstoß zwischen einer ziemlich bedeutenden bulgarischen Bande und türkischen Truppen. Drei Bulgaren wurden getödtet, mehrere verwundet, der Rest entflohen. Zwei Dynamitbomben wurden bei den Todten gefunden.

Spanien. Wieder einmal scheint die Finanznoth in Spanien ein Ministerium zu bedrohen. Sagasta scheint ebenfalls geneigt, seine Versprechungen in Bezug auf eine Beschränkung der Staatsausgaben einzulösen wie sein Vorgänger Silvela. In allen Ressorts fordert man Erhöhungen. Das Steigen des Goldagio vertheuert die Verzinsung der Staatsschuld, der Kriegsminister braucht Geld für die neuen Befestigungen an der Bucht von Gibraltar und auf den Balearen, Post- und Telegraphenwesen soll verbessert werden, das öffentliche Unterrichtswesen fordert neue Volksschulen und das Ministerium für öffentliche Arbeiten kommt mit seinen 68 Millionen nicht mehr aus. Natürlich haben sich die einzelnen Ressorts in anbetracht der Lage alle möglichen Beschränkungen auferlegt, man wirft ihnen im Volke sogar allzugroße Bescheidenheit vor, aber auch das Wenige ist Herrn Urzals zu viel, nicht, weil er nicht geben will, sondern weil er nicht geben kann.

Amerika. Die Aerzte in Buffalo haben nunmehr einen amtlichen Bericht über die eigentliche Ursache des Todes Mac Kinleys erscheinen lassen, derselbe besagt, die Obduction sowohl wie der Verlauf in den letzten Tagen der Krankheit Mac Kinleys schließt die Möglichkeit aus, daß zu früh dem Magen feste Nahrung zugeführt worden sei, wie dies behauptet wurde. Die Untersuchung habe eine fettige Entartung und einen krankhaften Zustand der Herzmuskeln ergeben, welche es ausreichend erklärten, warum das Herz in der kritischen Zeit auf die Reizmittel nicht reagirt habe.

Der nordamerikanische Marinevoranschlag für das nächste Finanzjahr verlangt, wie schon kurz gemeldet, eine Ausgabe von 98 910 984 Dollar gegen 77 924 535 Dollar im laufenden Jahre. Durch diese Summe werden aber nur die Flottenvermehrungen gedeckt, die durch das im letzten Jahre vom Congreß genehmigte Flottenbauprogramm vorgeesehen sind. Darüber hinaus wird das Marineamt mit Zustimmung des Präsidenten Roosevelt den Bau von drei neuen Schlachtschiffen, zwei Panzerkreuzern und 12 Kanonenbooten beantragen.

Frau Sternfeld war nicht minder beflürzt als enttäuscht und erwiderte:

„Mein Neffe entführt als Mann von Ehre keine Dame wider ihren Willen! Ihre letzte Frage ist eine schwere Beleidigung für ihn und mich. Jenes Fräulein hat von Seiten ihres Onkels und eines gewissen Grafen Zechini eine unwürdige Behandlung zu erdulden gehabt, die sie zwang, sich dem Schutze meines, ihr als achtbare Persönlichkeit längst bekannten Neffen anzuvertrauen. Um sie zu retten, hat er sich nothgedrungen der Vertheidigung bedient, und ich selbst habe die nicht minder achtbare Dame in mein Haus aufgenommen. — Wissen Sie nun vielleicht genug, um mich mit weiterer Inquisition verlohnen zu können? Was meinen Neffen betrifft, so hat er keine Handlung begangen, die irgend ein Gesetz verbietet, dafür kenne ich ihn gut genug. Er wird, wenn es dennoch amtlich gefordert werden sollte, selbst sich verantworten und weitere Aufschlüsse geben. Ich dagegen glaube nun vollkommen allen Ansprüchen genügt zu haben, welche man an mich stellen kann.“

Die Commerzienrätin stand auf. Das hieß so viel, als der ungeliebte Gast sei nun wohl überflüssig.

„Meine heutige Funktion in ihrem Hause, gnädige Frau, wird vollendet sein, sobald Sie mir noch eine einzige Frage zu beantworten die Güte haben werden,

„Afrika. Friedensgerichte tauchen einmal wieder auf. Der „Rusky Listol“ läßt sich aus Petersburg melden, dort halte sich seit der Abreise des Secretärs der Transvaalgefangenschaft bei den europäischen Höfen hartnäckig das Gerücht von dem angeblich bevorstehenden Ende des südafrikanischen Krieges. Es heißt, daß die freundschaftliche Vermittelung einer Großmacht dem Blutvergießen ein Ende bereiten und alsdann in Südafrika der frühere Zustand wieder aufgerichtet werden soll. (Ein so dickes Fragezeichen, wie hinter dieser Meldung stehen müßte, giebt es in der Druckerei nicht!).

„Eine Brüsseler Meldung des „Standard“ besagt, in Burenkreisen verlautete, daß das jüngste Auslaufen Botas in Natal lediglich bezweckte, einen Theil der Streitkräfte Kitkengens zu beschäftigen, um den 3500 Mann starken Commandos Delareys und Kempys zu ermöglichen, unweit der Balutolandgrenze in Natal einzudringen. (Das ist eine ganz neue Lesart!).

„Einer Depesche aus Capstadt zufolge ist bereits die Saldanha-Bai von den Buren besetzt. Die Londoner Blätter erkennen die Möglichkeit des Vordringens der Buren nach Capstadt an, erklären jedoch, die nicht-amtlichen Nachrichten seien so spärlich, daß es schwer halte, die thatsächlichen Bewegungen der Buren zu erkennen.“

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 21. Dec. Herr Gerh. Männich hieselbst kaufte am Sonnabend das an der Weserstraße belegene, Götting's Erben gehörige Immobilien für die Summe von 5400 M.

Am Sonnabend, den 26. October, hält der Verein oldenburgischer Bürger (Schulehrer) seine Herbstversammlung in Brake (Rathshalle) ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Referat über Staatszukunft, Etat und Gehaltsverhältnisse der Bürgerkassen, 2. Referat über die Haftpflicht der deutschen Lehrer nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch, 3. Besprechung über die „Ordnung für Mittelschullehrerprüfungen vom 28. März 1900“. — Nach dem ersten Referat darf man daraus gefaßt sein, daß, nachdem die Lehrer an den Vollschnallen und den Fachschulen, sowie die Volksschullehrer (zum Theil wiederholt) Gehaltsaufbesserungen erfahren haben, nun auch die Lehrer an den Bürgerkassen gemeinsame Schritte thun werden, um eine Besserung ihrer Gehaltsverhältnisse herbeizuführen.

Herr Amtsrichter Dr. Ernst Meyer in Hamburg (aus Elsteth gebürtig) ist zum 1. Dec. als Amtsrichter in Lübeck ernannt worden.

Untera Lesern empfehlen wir einen Spaziergang nach Vienen auf dem Deiche, um die dortigen Verwässerungen in Augenschein zu nehmen, welche der neuliche Sturm angerichtet hat. Auf dem Groden des Herrn Hausmanns Albert Wisting liegen 14 Pappeln, alle in einer Reihe, platt auf der Erde; zudem weiter bei Schnarre's Hause liegen noch Pappeln, ebenfalls platt auf der Erde. Interessant ist das Wurzelende, dasselbe steht jetzt senkrecht in die Höhe, anstatt sonst waagerecht, die Erdmasse ist an den Wurzelenden noch vorhanden. Es ist bekannt, daß die Pappeln eine flache Wurzelanlage haben, daß aber auch Linden die gleiche Eigenschaft haben, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Im Garten der olim Hegeyhens Stelle in Vienen liegt eine Linde, gleichfalls vom Sturme umgeweht, und hat hier das Wurzelende auch die anhaftende Erde mit gebogen.

auf der ich beharren muß, so leid es mir thut, Sie noch weiter belästigen zu müssen.“ sagte der Polizeicommissar, der sich gleichfalls sofort erhoben hatte.

„Dann hoffe ich aber, daß es die letzte Frage sein wird, die Sie an mich stellen werden.“

„Ja, — wenn Ihre Antwort präcis und genügend lautet. — Wo befindet sich gegenwärtig Ihr Neffe und jenes Fräulein?“

„Das weiß ich nicht!“ entgegnete die Commerzienrätin, und sprach damit im Grunde genommen die Wahrheit.

„Auch nicht, in welcher Absicht beide abgereist sind, und wohin ihre Reiseroute ging? Wo sie sich in dem Augenblick befinden, in dem ich diese Frage stelle, das allerdings mag Ihnen wohl unbekannt sein, aber schließlich der Zweck und die Richtung der Reise.“

Es blieb der ungehathenen und in der That auch ängstlich gewordenen Frau nichts anderes übrig, als auch darüber noch Auskunft zu geben, so gut sie vermochte. Der Polizeicommissar wollte sich entfernen. Die Commerzienrätin aber hielt ihn nun doch noch einen Augenblick zurück.

„Sie haben so viel gefragt, mein Herr, und ich habe so geduldig und pflichtgemäß geantwortet, daß mir jetzt wohl noch eine Frage erlaubt sein wird. Wissen Sie, ob Sie man meinen Neffen, und was steht ihm bevor?“

Naturfreunden empfehlen wir die Besichtigung der interessanten Naturschaupiele.

„Einen Aufruf an die Frauen und Mädchen gegen den Vogel mord erlaubt im Namen des österreichischen Bundes der Vogelfreunde Frau Sophie von Khuenberg. Es heißt darin: Aus Paris droht wieder die barbarische Mode, Vogelgeleichen auf den Hüften zu tragen. Die romanischen Völker haben keinen Sinn für Thierdunst im allgemeinen und vollends keinen für Vogelgeleichen im besonderen. Alljährlich fallen Hunderttausende unserer deutschen Singvögel und Schwalben (von den ausländischen Vogelarten gar nicht zu sprechen!) der Feinschmeckerei der südlichen Völker und der thörichtesten Puhlsucht der Frauen zum Opfer! Ein wahrer Sturm hat sich dagegen erhoben. In Deutschland, Holland, England u. s. w. wird mit Macht darauf losgesteuert und die Zeit ist hoffentlich nicht mehr fern, in der die Verstandigen und Warmherzigen endlich doch die Uebermacht erringen und ein internationales Vogelgeleichen dem Massenmorde im Süden ein Ende bereiten. Schon beschäftigen sich in Oesterreich und Deutschland die Ministerien ernstlich mit dieser hochwichtigen Frage — aber der Weg des Gesetzes ist leider nicht kurz und bis zu der ersten, segensreichen Stunde, in welcher die Staatsgewalt den Uebermuth der Vogelwälder und Vogelwälder energisch bändigt, müssen wir uns selbst helfen. Wartet eine Mode zurück, die unseren geliebten, nützlichen Sängern das Leben kostet! Tragt keinen Hut, der mit Vogelgeleichen verunstaltet ist — es ist ein häßlicher, lieblicher Puh, der euren Herzen keine Ehre macht! Sagt nicht: „Wenn wir ihn nicht tragen, tragen ihn andere!“ Gebt ein gutes Beispiel euren gedankenlosen Mitgeschwestern. Immer, wo Sitte und Würde in Frage kamen, waren die deutschen Frauen die ersten, sie zu vertreten!“

„Unter der Ueberschrift: Das „Kreuz in der Flage“, wird dem „Hamburger Fremdenbl.“ aus nautischen Kreisen geschrieben: Seit längerer Zeit wird in den Kreisen der Rheder, der Capitaine sowie der Feuerboote über den Mangel an tüchtigen Steuerleuten Klage geführt. Diese Klage erscheint dem Fernstehenden unbegründet, da doch in jedem Jahre eine größere Anzahl Matrosen die Steuermannsprüfung ablegt, wodurch eigentlich ein Ueberfluß an Schiffsofficieren sich herausbilden sollte, denn gegen diesen jährlichen Zuwachs ist die Zahl der aus ihrem Berufe herausretirenden Capitaine doch nur verhältnißmäßig gering, sobald lange nicht alle dem Schiffsofficiersstande zuströmenden neuen Kräfte dadurch festgelegt werden können. Die Vermehrung unserer Handelsflotte ist, wenn sie auch groß ist, doch nicht so bedeutend, daß hierauf der sich zeigende Mangel an Steuerleuten zurückgeführt werden kann. Der Grund des Mangels muß tiefer liegen. Der Seemann mit dem Steuermannspatent in der Tasche ist durchaus noch nicht in der Lage, eine Stelle als Schiffsofficier anzunehmen. Er muß zunächst ein Jahr in der Kriegsmarine dienen, um seiner Militärpflicht nachzukommen. Dies Dienstjahr, so sonderbar es klingt, ist auch für seine Carriere in der Handelsmarine entscheidend. Gelingt es dem als Einjährig-Freiwilliger dienenden Steuermann, das Officiers-Examen abzulegen und erhält er daraufhin noch erfolgtem Dienstaustritt aus der Marine und Ableistung der Uebungen das Patent als Leutnant der Reserve, so ist auch sein Fortkommen in der Handelsmarine gesichert. Erhält er diese Ehre nicht, so gilt er, mag er auch noch so tüchtig als Seemann sein, nicht so ganz als vollwerthig. Die Beförderung zum Cap-

Der Polizeibeamte besann sich einen Moment. Durfte er auf diese Frage Auskunft geben, und, wenn ja, sollte er es thun gegenüber der alten Dame, die den Neffen wie einen Sohn liebte? — Er beobachtete die Grenze, bis zu der er in beiden Erwägungen gehen durfte:

„Ihr Herr Neffe wird vernommen werden müssen, weil er in jener Nacht, in der zu Oldorf ein Mord verübt worden ist, ein Zimmer des betreffenden dortigen Gasthauses bewohnt hat. Die Polizei wird genöthigt sein, seinen derzeitigen Aufenthalt unzerzählig ausfindig zu machen und ihn einem Verhör zu unterwerfen.“

„Sie wollen doch damit nicht sagen, daß Eugen in irgend welche unmittelbare Beziehung zu jenem Mord gebracht werden könnte, oder daß man gar für nöthig finde, sich seiner Person polizeilich zu versichern?“

„Ja, will damit gar nichts sagen, gnädige Frau, als was ich bereits gesagt habe. Es ist mir nicht erlaubt, dem Gange eines Criminalverfahrens in irgend einer Weise vorzugreifen und fernere Maßnahmen zu präjudicieren. Was Sie selbst betrifft, so bitte ich Sie, sich nicht zu ängstigen. Wenn eine protocollarische Deposition Ihrer Aussagen für nöthig befunden werden sollte, wird Ihnen Weiters zugehen.“

tain stößt mehr oder minder auf Schwierigkeiten, denn die meisten Redereien haben das Bestreben, ihre Capitaine aus den Reihen derer zu entziehen, denen laut eines Erlasses des Kaisers das Recht zur Führung des Kreuzes in der Handelsflagge zusteht, und dies ist das Vorrecht der Officiere der Seereise. Der Steuermann, dem das Reserve-Officiers-Patent nicht zu theil geworden, sieht sich beim Avancement zurückgesetzt, er sieht es, daß es ihm schwer werden wird, die Führung eines Dampfers zu erhalten, und da ihm dadurch das Ziel, welches doch allen Steuerleuten vorschwebt, nicht erreichbar erscheint, so entschließt er sich zu einem anderen Beruf, der ihm auch ohne das Patent als Officier der Reserve zur See ein Fortkommen bietet. Und die Zahl der Steuerleute, welche sich dieserhalb ihrem Berufe abwenden und einen anderen ergreifen, ist eine so beträchtliche, daß darin wohl ein Hauptgrund des Mangels an tüchtigen Steuerleuten zu suchen ist.

Wie wenig die Lehrerinnen im Vergleich zu den Lehrern den Anstrengungen des Schuldienstes gewachsen sind, zeigt ein Bericht von den Berliner Gemeindefchulen aus dem verfloffenen Schuljahre. Bei einer Gesamtzahl von 2688 Lehrern wurden 604 Lehrer mit im Ganzen 21 205 Tagen wegen Krankheit beurlaubt, d. h. annähernd 23% der Lehrer erkrankten. Von den insgesamt 1418 Lehrerinnen mußten 592 für im Ganzen 26 698 Tage beurlaubt werden, d. h. annähernd 42% der Lehrerinnen erkrankten. Das Jahr zu 40 Wochen à 6 Tage gerechnet, beläuft sich die Dienstverräumnis der Lehrer auf etwas über 3%, diejenige der Lehrerinnen auf annähernd 8% der Schultage. Dabei haben die Lehrerinnen durchschnittlich eine wesentlich geringere Pflichtstundenzahl als die Lehrer.

Am Nachmittag des 27. October werden wir das Schauspiel einer partiellen Mondfinsternis haben. An diesem Tage geht der Vollmond um 4 Uhr 38 Min. bereits theilweise verfinstert auf, sobald man beim Emporsteigen des Mondes vom Horizonte nur noch seinen allmählichen Austritt aus dem Erdhatten wird verfolgen können. An diesem Tage steht der Mond auch in seiner größten Erdnähe (Entfernung = 357 000 Kilom.), er taucht daher etwas tiefer in den Erdhatten ein, als bei mittlerer Entfernung. Die Größe der Verfinsternung der Mondscheibe beträgt nahe ein Viertel des Monddurchmessers, eine Phase, die aber schon 23 Minuten vor dem Mondaufgang erreicht wird. Das Ende der Finsternis erfolgt um 5 Uhr 6 Minuten; der Austritt aus dem Erdhatten findet rechts am Mondrande statt.

Das weitverbreitete Familienjournal „Das Buch für Alle“ erzählt aus dem Leben einer Angehörigen des Hauses Bismarck folgende ergötzliche Geschichte: Rudolf von Münchhausen, der 1590 einem der ältesten Adelsgeschlechter Westfalens entstammte, war einer der bekanntesten Bannerherren dieses Namens. Man rühmt ihm nach, daß er niemals ein unwahres Wort gesprochen habe und von einem so unerschütterlich redlichen Charakter gewesen sei, daß Jedermann auf sein einfaches Wort ebenso fest bauen konnte, als hätte er Brief und Siegel darüber gegeben. Dieser Ritter erwählte zu seiner Gemahlin das edle und tugendhafte Fräulein Anna v. Bismarck, Tochter Abrahams v. Bismarck, Erbherren zu Krossen und Schönhausen. Die Werbung Münchhausens geben wir hier mit den Worten des Chronisten wieder: „Da er um Annen v. Bismarck warb, wollte sie sich zeigen. Da sprach er zu ihr: „Annen! willst du, so willst du! Sonst giebt es der Mutter-Töchter noch mehr!“ Sie sagte zu, aber unter der Bedingung,

daß er seinen Zwickelbart abschneiden solle. Er aber faßte ein einzelnes Haar und sprach: „Annen, sieh, auch nicht dieses Haar!“ Nun war sie's auch zufrieden. Sie heiratheten sich und lebten sehr glücklich miteinander!“

Wilbeshausen, 18. Oct. Vom Besten der Restauration der hiesigen Alexanderkirche findet demnächst eine große Gelbterie, zu der 90000 Loose à 3 M. ausgegeben werden, statt. An Gewinnen sind 9000 zum Betrage von 153 000 M. ausgesetzt. — Der Besuch der hiesigen landwirtschaftlichen Winterschule wird auch in diesem Semester voraussichtlich ein guter. Im Lehrpersonal tritt erhebliche Aenderung ein. Herr Forstauditor Rodenberg, Herr Pastor Bulling, Herr Ehreiarzt Töllner und Herr Bahnmeister Hagemann treten als neue Lehrkräfte ein. — Die Bauhätigkeit ist auch in diesem Jahre hier eine rege gewesen. Kürzlich sind verschiedene Grundstücke zu Bauplänen verkauft und mehrere Neubauten in Angriff genommen.

Neueste Nachrichten.

Hadersleben, 21. Oct. Aus dem nahe an der dänischen Grenze gelegenen Dorfe Kjebenbored sind vorgestern fünf Personen ausgewiesen worden, weil sie an einer Hochzeit theilgenommen hatten, auf welcher verbotene Lieder gesungen wurden, in denen der Wunsch nach Wiedervereinigung Schlesiens mit Dänemark ausgedrückt wurde. Auf der Hochzeit war ferner eine Rede gehalten worden, in der hervorgehoben wurde, daß das eben getraute Paar an dem Ziele der Vereinigung Südschlesiens mit Nord-Südtland mitarbeiten möge.

Braunschweig, 21. Oct. Gestern Nachmittag fand unter großer Theilnehmung die feierliche Einweihung der auf der Aße bei Wolfenbüttel errichteten Bismarck-Säule für das Herzogthum Braunschweig statt.

Köln, 21. Oct. (Amliche Meldung.) Gestern Nacht wurde auf dem Hauptbahnhofe der letzte Wagen eines einsehenden Personenzuges durch die Maschine eines Güterzuges gestreift und entgleiste, weil der Güterzug nicht rechtzeitig zum Halten kam, und bei dem regnerischen Wetter die Locomotive eine Wagenlänge über das Signal hinausfuhr. Reisende sind nicht verletzt, ein Wagenwärter wurde leicht an der Hand beschädigt. Der Betrieb wurde nicht gestört.

Vedenburg, 21. Oct. Der seit Freitag verschwandene Director der falliten Denburger Bau- und Boden-Creditanstalt Alfred Schladerer wurde gestern in einem nahegelegenen Walde todt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

Warschau, 20. Oct. Auf Werft 35 der Pilsener Zweigbahn der Weichselbahnen stießen gestern ein Güterzug und ein Personenzug zusammen; zwei Beamte wurden getödtet und mehrere Reisende verletzt. Zwei Wagen sind völlig zertrümmert.

Konstantinopel, 21. Oct. Der Sanitätsrath ordnete für die Konstantinopel verlassenden Schiffe eine ärztliche Untersuchung an, die im ersten Anlaufshafen wiederholt werden soll. Die Quarantäne für Herkünfte aus Neapel ist aufgehoben und durch ärztliche Untersuchung ersetzt. Die Gesundheitspatente werden die Bemerkung enthalten, daß in einer hiesigen Familie vier Pestfälle vorgekommen sind, von denen einer tödtlich verlief.

Madrid, 21. Oct. Der Ministerrath berieth in seiner gestrigen Sitzung längere Zeit über das Budget. Minister-Präsident Sagasta sprach sich für Sparsamkeit

aus. Man glaubt, daß die Krise für den Augenblick vermieden ist.

Brüssel, 21. Oct. Das internationale Bureau der socialistischen Partei, welches in Brüssel seinen Sitz hat, beschloß eine Kundgebung zu erlassen, worin alle Volksvertretungen aufgefordert werden, zu interveniren, damit den Neglecken in Armenien Einhalt gethan werde.

Leus (Dep. Pas de Calais), 21. Oct. Der Präfect hat eine Untersuchung über die Verkäufe von Gewehren in den Minengebieten des Departements anstellen lassen, wobei der mit den Ermittlungen betraute Commissar feststellte, daß die verkauften Gewehre unbrauchbar sind, da sie nicht geladen werden können. Sie stammen von ehemaligen Schülerbataillonen her.

St. Etienne, 21. Oct. Der Präfect ließ zwei Kisten mit Gewehren mit Beschlag belegen, welche nach Montceau les Mines bestimmt waren.

Newyork, 20. Oct. Der „Newyork Herald“ erfährt aus Washington, die Vereinigten Staaten hatten China ersucht, ihr Recht auf eine Concession in Kientzin anzuerkennen, damit der amerikanische Handel dieselbe Stütze erhalte, wie der Handelsverkehr mit den übrigen Nationen.

Yokohama, 21. Oct. Das neue Mandchuren-Abkommen, über welches Rußland und China jetzt verhandeln sollen, wird hier mit dem größten Interesse besprochen. Die führenden Blätter erklären, Japan müsse sich einem jeden derartigen Abkommen energisch widersetzen.

Dundee, 20. Oct. Es verlautet, Botha habe den Bongolabusch verlassen und sei auf dem Zuge in nördlicher Richtung durch Swasiland.

Durban, 20. Oct. In der letzten Zeit waren hier Gerüchte im Umlauf, daß Dewet todt sei. Diese Gerüchte entbehren der Begründung und sind vielfach einander widersprechend, scheinen aber durch die Unthätigkeit Dewet's in der jüngsten Zeit an Glaubwürdigkeit zu gewinnen.

Johannesburg, 21. October. Ein Mann Namens Lewis wurde am Montag in Polseffroom wegen Ermordung zweier Soldaten zum Tode verurtheilt und erschossen. Wie es in der Anklage heißt, waren die beiden Soldaten im Jahre 1900 in Fredericksstad, nachdem sie sich ergeben hatten, ermordet worden.

Bretoria, 21. Oct. Canadische Truppen überraschten in der Nacht vom Freitag 16 Wollen nordwestlich von Balmoral ein Burenlager. Nach kurzem Gefecht stieß der Feind und ließ 3 Tödt zurück, vier Buren wurden gefangen genommen; eine Menge Vieh, Lebensmittel und Munition wurde erbeutet. Die Canadier verloren 5 Mann.

Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Einblendungen ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Wer in Glasseh den Marktplatz passiert und nicht weiß, „Was die Glocke geschlagen hat“, richtet in der Regel sein Augenmerk nach dem Zifferblatt der alten Stadth. auf dem Amtsgebäude. Allein der Zahn der Zeit hat die vormalig vergoldet gewesenen römischen Zahlen in Hingoluppen verlegt, so daß kein Zeichen-deuter, insbesondere in der Abenddämmerung, im Stande sein wird, den Laut der Zeit zu entziffern. Fürs allgemeine Publikum wäre es daher sehr erwünscht, wenn dieser Uebelstand baldmöglichst gehoben würde.

Der Beamte empfahl sich. Die Commerzienrätthin aber kam seiner soeben gestellten Bitte nicht nach, denn sie ängstigte sich gewaltig. Schon das ganze förmliche Verhör hatte sie in die peinlichsten Befürchtungen verlegt, die sich in der Ungewißheit des Kommenden von Tag zu Tag steigerten.

Nur das eine tröstete sie dabei, daß sie ihren Neffen viel zu gut kannte, um nicht sicher zu wissen, daß von ihm niemals ein ernstlicher Verstoß gegen ein Strafgeleß begangen sein könne.

In Diedorf hatte man Eugens wahren Namen leider nachträglich durch seinen Kutscher, der ihn kannte, in Erfahrung gebracht, und der Brigadier, welcher seinen Verdacht bekräftigt sah, veranlaßte das weitere. Dies führte zur heutigen Verhandlung.

Die arme Gefangene sah, das schöne Haupt mit der Hand stützend und trübe vor sich hinblickend, im vergitterten Zimmer des Waldwirthshauses, ohne daß sich ihr eine Aussicht auf Rettung aus dieser schrecklichen Lage eröffnete.

Rechni hatte sich zwar schon mehrere Tage vor ihr nicht blicken lassen, allein sie mußte ja, daß er wiederkehren werde und daß ihr keine Mittel zu Gebote ständen, sich seiner Gewalt zu entziehen.

Wohl hatte sie unterdessen noch wiederholte Versuche gemacht, mit guten Worten und mit Versprechungen

die alte Lene, ihre Kerkermeisterin, für sich zu gewinnen, doch mußte die Frau allzusehr unter dem Einflusse des Grafen stehen, um selbst durch die verlockende Aussicht auf namhaften Geldgewinn zu einem dessen Willen zuwiderlaufenden Zugeständnisse gebracht werden zu können.

Sie bediente Liddy stets aufmerksam und trug eine derselben widerliche, grinsende Freundlichkeit zur Schau, aber alle Vorstellungen des Mädchens, welche die Alte bewegen sollten, ihr Entrinnen aus dieser Gefangenschaft, wenn auch nicht thätig zu unterstützen, so doch nicht gewaltfam zu verhindern, waren erfolglos. Der Herr ihue dem schönen Fräulein ja nichts zuleide, Wohnung und Verpflegung seien aus reichlichste im voraus bezahlt, um das übrige habe die alte Lene sich nicht zu kümmern. Nach diesen und ähnlichen Redensarten schloß die Frau beim Verlassen des Gemaches trotz aller Bitten nach wie vor jedesmal sorgfältig die Thür hinter sich ab.

Wie langsam schlichen Liddy in Erwartung ihres schweren Geschickes die Tage vorbei! Trotzdem, daß der Anblick ihres Peinigers für sie ein verhaßter war, so wünschte sie zuletzt doch fast dessen Wiedererscheinen, nur damit die unerträgliche Dual des dangen Harrens auf das noch Bedorfschende ein Ende nehme.

Heute sollte die Entscheidung ihres Schicksals um einen Schritt wenigstens weiter gehen.

Liddy schreckte aus ihrem dumpfen Sinnen nun auf, denn sie hörte die festen Tritte eines Männerfußes nahen und das Schloß wurde ausgesperrt.

Sie hatte sich abermals zum gewaltigen Kampfe mit dem furchtbaren Beguer zu rüsten, der ihr Zimmer wieder betrat.

„Es thut mir leid, Liddy, daß ich Sie mehrere Tage der Langeweile preisgeben mußte, allein ich hatte sehr dringende Geschäfte zu besorgen, welche uns beide betreffen. Wie ich Ihnen das letzte Mal sagte, bin ich entschlossen, Sie die Meine zu nennen und wollte unsere Verbindung noch vor der gemeinsamen Weiterreise vollzogen wissen. Dem stellen sich aber leider Hindernisse entgegen, da man hierorts zu distill verfährt, um über einzelne Formalitäten hinwegzusehen, welche einer Civiltrauung in Deutschland vorangehen müssen und deren Erfüllung nicht vollständig sich bewerkstelligen ließ. Sie werden sich also entschließen müssen, Liddy, mir nach einem Orte zu folgen, an dem man es in dieser Beziehung etwas weniger genau nimmt. Haben Sie den in Ihrer Lage einzig vernünftigen Entschluß gefaßt, meine Rechte auf Sie anzuerkennen und den Verschönerungen meiner Liebe Gehör schenkend, mir willig zu folgen, wohin ich Sie führe?“

„Ich werde weder hier noch anderswo Ihre Gattin werden, so lange Sie auch die widerrechtliche Gefangen-

